

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 61 (1974)
Heft: 2: Spitalbauten = Hôpitaux

Vereinsnachrichten: swb-dokument-oev

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

swb-dokument-oev

Thearena (das Theater, das gewissermassen auf die Strasse geht)

Die Zürcher Neubauprojekte für das Schauspielhaus und das Stadttheater werden nicht realisiert. Einmal wegen der Finanzknappheit der Stadt, dann wegen der neuen Anforderungen an die Theaterkonzepte und schliesslich aufgrund neuer Forderungen nach mehr Oeffnung und Integration des Theaters in das urbane Leben. Begriff, Wirkung und Tätigkeitsfeld des Theaters haben sich so ideell, funktionell und gesellschaftlich gewandelt. Das Theater durchbricht seine Spezialität, kooperiert mit andern Kunstgattungen, verlässt das angestammte Haus und geht gewissermassen auf die Strasse. Der im Januar verstorbene Hans Curjel (NZ, 8.1.1974: In der Nachkriegszeit war er als vielbeachteter freier Publizist tätig, als Förderer der jungen Kunst, als Kritiker abgestandener Konventionen - so zuletzt noch in der laufenden Zürcher Theaterdiskussion) forderte als Ergänzung bestehender Theaterbauten anstelle der aufgeblasenen, kostspieligen Neubauprojekte eine Aktionshalle und eine übergeordnete Organisation. Unter dem Namen Thearena konkretisiert nun eine Arbeitsgruppe des Zürcher Werkbundes die Idee der Aktionshalle. Darüber berichtet Remo G. Galli. Von Manfred Züfle publizieren wir die Ideogramm-Skizze. Dass wir nicht nur vor einem Theaterproblem stehen, besagt schliesslich das kleine Berichtlein von der Thearena-Veranstaltung über den Ansatz Walter Ruhnaus.

Reif für Konkretisierung

Das neue "Theaterverständnis" wird heute auch in breiten Kreisen nicht mehr als "Utopie" oder "Linksagitation" empfunden. So ist die Zeit inzwischen reif für den Versuch einer Konkretisierung geworden. Der Vorstand des Zürcher Werkbundes stellte im Spätsommer 1973 eine entsprechende Arbeitsgruppe. Dies um so mehr, als die Verflechtung von Kultur und Stadt der neuen gesamtschweizerischen SWB-Konzeption - sich der Rettung und Förderung der Stadtsubstanz zu widmen - entsprach, aber auch ein Arbeitsgebiet darstellt, wo alle Berufe der Werkbund-Mitglieder aktiv eingesetzt werden könnten.

Im August fand die erste Sitzung statt, wobei sich der Arbeitsgruppe angeschlossen hatten: die Architekten Remo G. Galli (Federführung), Manuel Pauli, Jürg P. Bransch, Lisbeth Sachs, die Philologen Manfred Züfle und Peter Schweiger, die Journalistin Dona Dejacó sowie Paul Wehrli, ehemaliger Präsident mehrerer Theaterorganisationen. Die Stadtverwaltung bekundete ihre Bereitschaft zu wirksamer Zusammenarbeit dadurch, dass sie ihren wohl geeignetsten Vertreter, C. Vitali, in die Arbeitsgruppe delegierte.

Klagten früher Initianten und Arbeitsgruppen stets über mangelndes Interesse, konnte sich die neue Arbeitsgruppe gleich zu Beginn auf ein durchschlagkräftiges und williges Team stützen. Erfreulicherweise erklärte sich auch Hans Curjel bereit, seine Erfahrungen und Beziehungen zur Verfügung zu stellen.

"Kulturort"

Das Konzept Curjels schuf denn auch die Ausgangslage für die aufgenommene Tätigkeit, erweitert durch die Forderung nach Integration ins urbane Leben und Angliederung anderer kultureller Bereiche. Es entstand die Bezeichnung "Thearena", da wohl das Theater bezüglich Grossraumbeanspruchung als Träger gelten soll, indessen aber auch Arena zu sein hat für Kultur, Bildung, Information, Kontakt, Impuls, spontanes Erlebnis, Attraktivität und Aktivität und nicht zuletzt als Unterhaltung. Also Thearena als "Kultur-Ort" für Darbietungen, Auseinandersetzung und Gelegenheit. Als Zielsetzung wurde vorerst eine möglichst schnelle Realisierung in Form eines Provisoriums angestrebt, ohne dass für später ein neues Projekt ausgeschlossen wurde.

Voraussetzungen für aktive Teilnahme schaffen

Der überkommene landesübliche Kulturbegriff geht unweigerlich vor die Hunde. Kultur gilt immer weniger als Pflege des Schönen, Edlen und Guten einer kleinen Bildungselite. Auch der tiefe Graben zwischen denen, die Kultur schaffen, und jenen, die sie konsumieren, füllt sich langsam mit dem Schutt des zerbröckelnden Kulturbegriffes. Die berufenen Kulturschaffenden steigen mehr und mehr aus ihren Elfenbeintürmen und mischen sich unter das unberufene Volk. Mahnend haben die Museumswächter des alten Kulturbegriffes ihre ausgestreckten Zeigefinger. Einer hat schon frühzeitig einen zeitgenössischen Schreiber gefragt, in welchen Kreisen er denn verkehre. Nicht nur die dreckige Politik geht auf die Strasse. Nein, auch das Theater sucht den schmutzigen Asphalt. Man stelle sich vor: Erbauliche Lehrstücke aus längst vergangenen Tagen verwandeln sich in verunsichernde zeitgemässe Aktionen. Und: die Aktionisten wollen sich nicht mehr mit einem applaudierenden Publikum begnügen, sondern fordern es zu eigenen Aktionen auf.

Das hiesse ja, dass diese leide Demokratisierungswelle nicht einmal vor der guten, alten Kultur haltmache. Aus solch erschrecklichem Geiste müssen wohl das Thearena-Projekt des Zürcher Werkbundes wie auch das nun anlaufende Zofiscope 74 stammen. Darüber berichten wir in diesem Dokument. Passen Sie auf, dass Sie nicht angesteckt werden!

Noch Schlimmeres ist aus Basel zu berichten. Dort sollen schöpferische Leute unschöpferisch geworden sein. Diese Leute, so geht die Kunde, wollen nicht mehr alte, überflüssig gewordene Bauten niederreißen und sie durch neue Kunstwerke (etwa Parkhäuser) ersetzen oder alte Bauten stilgerecht ohne aktuellen Bezug renovieren. Nein, sie wollen die nun überflüssig gewordene Kaserne einfach neuen Benützern überlassen, die nicht einmal in der Lage sind, die Standortgunst zu kapitalisieren. Auch darüber berichten wir in diesem Dokument. Das Basler Projekt heisst bezeichnenderweise Ent-stoh-lo. Gemeinsam ist den drei hier vorgestellten Vorhaben dies: es sollen Orte für Aktionen geschaffen werden, die nicht endgültig vorbestimmt sind. Sie sollen lediglich die Voraussetzungen bieten, dass etwas wachsen, sich etwas entwickeln, aber auch verändern kann. Und dies unter permanentem und direktem Einbezug der interessierten Öffentlichkeit.

Ruedi Jost

Die ersten Tätigkeiten konzentrierten sich auf:
- eine Ideogrammskizze (Substanzumschreibung),

- die Standortfrage (mit Blick auf Umstrukturierung und Umbaumöglichkeiten bestehender Hallen),
- das Sammeln von ähnlichen Absichten,
- Aktionen zur Gewinnung von Mitarbeitern und Ideen aus Reaktionen,
- ein Rundschreiben, worin die Möglichkeit konkreter Tätigkeiten für verschiedene Berufsgattungen aufgezeigt wird (bisher haben sich zehn Mitarbeiter gemeldet).

Zu weit gesteckte Hypothese konzentriert

Im Dezember wurden im Kontaktfoyer Fourmière 3 während einer öffentlichen Orientierung die Bestrebungen der Arbeitsgruppe komplex und absichtlich noch unausgegoren vorgestellt. Architekt W. Ruhnau aus Essen (Intendant der Olympiade-Spielstrasse) und Peter Althaus aus Basel erörterten ihre alternativen Erfahrungen, zwischen denen die Thearena ihren eigenen Standort suchen muss. Die Reaktion auf die Fourmière-Veranstaltung ergab innerhalb der Arbeitsgruppe eine Konzentration der anfänglich zu weit gesteckten Arbeitshypothese.

In den nächsten Monaten wird nun aus dem Ideogramm ein Programm der Tätigkeiten innerhalb der Thearena erstellt. Es dient als Basis für eine Organisationsstruktur und für ein Raumprogramm entweder eines Provisoriums oder eines neuen Projektes. Provisorisch wurden an die zwanzig mögliche Standorte ausgeschieden. Drei bis fünf davon werden nun konkreter bearbeitet. In Frage kommen

- Tramdepot Tiefenbrunnen in Kombination mit Wohnungsbau,
- Feuerwehrdepot Hornbachstrasse in Kombination mit dem Gebiet Zürichhorn (Casino, Centre Le Corbusier, Freifläche),
- Reithalleareal,
- Sihlquai/Ausstellungsstrasse in Kombination mit dem Platzspitz (heute Modellbüro der Stadt),
- Heimplatz auf dem Areal des Projektes Utzon,
- rote Fabrik der Standard in Wollishofen.

Während der Junifestwochen ist eine Ausstellungsinformationswoche in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung im Centre Le Corbusier vorgesehen.

Remo Giosué Galli

Thearena Ideogramm-Skizze

Thearena muss Ort sein und nicht bloss Raum für eine ein für allemal fixierte Institution. Ort wird etwas erst dann, wenn ich dort etwas tun oder lassen kann.

Thearena ist also "Kultur-Ort". Jeder Ort bietet dem, der ihn betritt, etwas, und zwar im Sinne von Möglichkeiten. Beispielsweise bietet mir der Ort einer Wohnung die Möglichkeit, dort zu wohnen mit einem Minimum von Angeboten. Diese Angebote bieten aber erst etwas, wenn ich daraus etwas mache - durch Wahl und meinen Beitrag.

So ist ein "Kultur-Ort" auch nur Ort,

in dem ich mit dem Angebot etwas machen kann.

Ich kann mit einem Angebot erst etwas machen, wenn es einerseits gross genug ist, dass es mir eine echte Wahl erlaubt. Andererseits muss es übersichtlich genug bleiben: Das Angebot darf weder alles mögliche bieten, was man anderswo ebenso gut kriegen kann, noch mich eindeutig fixieren. Ich muss dort, wenn ich gleichsam im weitesten Sinn kulturell gestimmt bin, das heisst disponiert, zu einem Zweck auszugehen, etwas im Augenblick Passendes zu finden. Es zu finden bleibt allerdings meine Leistung: Vielleicht bleibe ich im Café hängen, weil man sich dort findet, vielleicht raffte ich mich zu etwas auf, vielleicht lasse ich mich einfach hineinziehen.

Ein Kultur-Ort schliesst also mögliches ABENTEUER in sich: ich lasse mir etwas bieten, das ich mir vielleicht nicht bieten lassen würde, wenn ich eigens hingehen müsste. Schlicht gesagt: der Kultur-Ort ist eine GELEGENHEIT.

Im Glücksfall

Nur wenn er das ist, kann er manchmal mehr sein als das: Es kann mich bei solcher Gelegenheit, allein oder mit andern, die Lust ankommen, selber kulturell etwas "anzustellen". Vielleicht bekomme ich dazu die Courage erst mit der Zeit; wenn ich gemerkt habe, dass an einem solchen Ort das "Publikum" überhaupt sich ganz wesentlich geändert hat: es erwartet nichts Bestimmtes mehr von vornherein.

Genauso wird ein solcher Ort auch notwendig Ort, wo Auseinandersetzung möglich ist. Nicht Kritik hintennach wird da gefragt sein, sondern Bejahung und Verneinung und Weiterhelfen usw. am Ort. Der Kultur wird es an solchem Ort insgesamt egal werden, wie sie hintennach von irgendwelcher Instanz beurteilt wird; sie beurteilt sich laufend selbst. Ihr eigenes Grundmass wird sein, ob die Leute weiter Lust haben, hinzukommen und mitzumachen.

Ein solcher Ort hat folglich auch eine besondere räumliche Gestalt: Es muss verschiedenes gleichzeitig so geschehen können, dass es sich weder so stört, dass eines das andere verunmöglicht, noch so separiert ist, dass, wenn man im einen ist, ganz vergisst, dass noch anderes möglich wäre.

Oder: der Kultur-Ort müsste die Freiheit und Weite einer Piazza haben und die verschiedenen Intimitäten fast einer Wohnung aufweisen. (Intimität hat nichts direkt mit äusserer Grösse zu tun. Das Hallenstadion ist während eines Popkonzertes nur noch Pop, ein Keller als Kammertheater nur noch Theater.) Das heisst: der Ort muss räumlich in einem hohen Grade disponibel sein, was heisst: die Räume müssen als blosser Gelegenheit sich stets neu (in dem Rahmen, den sie beispielsweise mit ihrer Grösse bieten) improvisieren lassen.

Manfred Züfle

Mit dem Theater die Stadt neu verflechten

Der Architekt-Intendant Werner Ruhnau aus Essen, Erbauer der Theater von Münster und Gelsenkirchen wie auch Initiator und Organisator der Spielstrasse der Münchner Olympiade, berichtete am von Remo G. Galli erwähnten Fourmière-Abend von einer kleinen Stadt mit 60 000 Einwohnern, die sich von ihm ein Theater bauen lassen wollte und der er den Bescheid gab:

"Theater bauen? Macht doch diesen Blödsinn nicht! Macht lieber etwas mit eurem Markt!" Diese Stadt, so fuhr Ruhnau fort, werde nun trotzdem ein Theater bauen, Wohnviertel und Geschäftsviertel entwickeln und so die grauenhafte Gettoisierung ihrer Stadt weiterführen.

Nach Ruhnau muss man tiefer setzen: die Organisation der Stadt studieren und versuchen, die Stadt zurück zu verflechten. Ruhnau's These lautet demnach: "Wir stehen vor einem Rehabilitationsproblem, nicht vor einem Theaterproblem. Wir müssen das Leben zum Theater machen in den offenen Räumen der Stadt, aber auch in den alten Häusern."

-st.

Zofiscope

Die aargauische Kleinstadt Zofingen will in diesem Jahr ihren Alltag hervorheben und mit neuem Bewusstsein erleben. Dabei wollen die Zofinger mit Hilfe der Kunstkommission und ihrer Aktionshelfer ihre Erlebnisse in ihrer Stadt in verschiedenen Formen darstellen. Auch das Verhältnis des einzelnen zur Gesellschaft und zu seinem Lebensbereich soll formuliert und gezeigt werden.

Formen aus dem eigenen Potential schöpfen

Das vom Aktionsspezialisten Peter Schweiger entworfene Konzept geht von der Überlegung aus, dass Kunst oder entsprechende Darbietungen noch nicht unbedingt genügen, ein Publikum zur Mitwirkung zu bringen. Prinzipiell soll erreicht werden, dass jeder einzelne Beschäftigungen nachgeht oder solche entdeckt, die ihn befriedigen. Daher soll in Zofingen nicht ein Ereignis stattfinden, das nur von aussen herangetragen wird. Es müssen solche Formen gefunden werden, dass dieses Ereignis aus dem Potential der Bewohner von Zofingen selbst erstellt werden kann. Um das zu erreichen, sind einige Aktivitäten schon angelaufen. In

Arbeitsgruppen werden musikalische, theatralische, filmische, künstlerische, aber auch Geschichte, Soziologie und Politik betreffende Arbeiten und Themen behandelt. Je ein Fachmann steht diesen Gruppen zur Verfügung und hilft bei der Ausarbeitung beziehungsweise Einstudierung. Im wesentlichen sollen allerdings die Ergebnisse direkt aus dem Können und den Bedürfnissen der einzelnen Gruppen abgeleitet werden. Gleichzeitig finden Gastspiele von Musik- und Theatergruppen, Ausstellungen bildender Künstler, Vorträge und andere Darbietungen statt. Diese sollen anreizen, lehren und Vergleichsmöglichkeiten schaffen.

Projekte, die Bewusstsein schaffen

"Stadt und Gemeinschaft", "Gemeinschaft und Kunst" wie auch "Gemeinschaft und Individuum" sind die drei Themenkreise, nach denen über zwanzig Projekte gegliedert sind. Beim Thema "Stadt und Gemeinschaft" geht es darum, Strassen, Plätze, Häuser, Gassen und alles, was sich in dieser Stadt ereignet, aus dem Alltag hervorzuheben und mit einem neuen Bewusstsein zu erleben. Man stelle sich beispielsweise auf einem Platz einen mittelalterlich anmutenden Sänger vor, der aus der Vergan-

genheit berichtet. Oder man erlebt die Stadt in ungewohntem, farbigem Licht. Oder man nimmt mit selbstgebastelten Monumentalinstrumenten an einer Musikaktion teil. Das Thema "Gemeinschaft und Kunst" soll Probleme und Ereignisse in künstlerischer Weise zum Ausdruck bringen. Vorgesehen sind Theater-, Film-, Mal- und Musikgruppen. Das Thema "Gemeinschaft und Individuum" geht davon aus, dass jeder einzelne für die Veränderung seiner Umwelt mehr oder weniger mitbestimmend ist. Durch Planungsspiele wird das Verhältnis des einzelnen zur Gesellschaft und zu seinem Lebensbereich bewusst gemacht. jo-



Zofiscope: Kirchplatzbemalung, Stadt in verändertem Licht, künstliches Wetter, brüllende Löwen, Strassensperre, Lichtsäule, Markierung, Bodenorgel, Bänksänger, Planungsspiel, Kindertheater, Literaturhausieren etc. etc.

Ent-stoh-lo

Ein Projekt für die Erhaltung und Begrünung der bestehenden Bauten und Anlagen des Basler Kasernenareals als Kleinbasler Oeffentlichkeitsbereich mit permanenter Beteiligung der Bevölkerung am Planungsprozess.

Ent-stoh-lo, zu deutsch: Entstehen lassen, ist eines der 69 Projekte eines Ideenwettbewerbs für die Ueberbauung des Basler Kasernenareals. Eine Basler Zeitung notierte dazu: "Die Tatsache, dass überhaupt ein Ideenwettbewerb stattfand, weist darauf hin, dass eine spezifische Nutzung des Geländes im Augenblick nicht zwingend ist. Auch die beiden Wettbewerbsvarianten, Autoeinstellhalle und Park einerseits und Ueberbauungsprojekt andererseits, weisen in die gleiche Richtung. Deshalb meinen die Verfasser von Ent-stoh-lo, dass der Abbruch der Kaserne und das Verbauen einer der letzten innerstädtischen Landreserven weder durch den

Auszug des Militärs noch durch die im Wettbewerbsprogramm vorgesehenen Nutzungen gerechtfertigt ist. Sie schlagen statt Park und Ueberbauung eine neuartige Nutzungsweise der bestehenden Liegenschaften vor. Das Projekt beinhaltet einen Nutzungsvorschlag, fünf startbereite Initiativgruppen, ein Organisationsmodell, Vorschläge zur räumlichen Umsetzung sowie den Weg zur Realisierung. Nebst Alterswohnungen und übernommenen öffentlichen Betrieben (Zivilschutz, Turnhalle, Schulen, Büros für Sozialdienste usw.) sollen nur solche Institutionen zum Zuge kommen, die den Dienst an der Oeffentlichkeit bezwecken."

Zu den fünf startbereiten Initiativgruppen gehören

- Arbeitsgruppe Kommunikationszentrum,
- Künstlergruppe Unterenand,
- Arbeitsgruppe Alternativschule,
- Arbeitsgemeinschaft für Dreigliederung und
- Arbeitsgruppe der Wohngemeinschaft des Kindergarte Gampiross.

Kommunikation

Die Arbeitsgruppe Kommunikationszentrum mit Praxis in Forumsexperimenten, Bürgerinitiativen, Veröffentlichung von Planungsfragen sowie mit Erfahrungen vom "Offenen Museum" in der Kunsthalle sieht ihre Aufgaben in der Schaffung eines offenen Kommunikationsbereichs und eines Informationszentrums. Die Gruppe selbst legitimiert sich so:

"Die soziale Relevanz unserer Tätigkeit sehen wir in dem Beitrag zur Ueberwindung menschlicher Isolation und darin begründeter Resignation."

Es sollen verschiedenste aktive und aktivierbare Personen und Gruppen miteinander in Kontakt gebracht werden mittels Aufschlüsselung, evtl. Organisation von Anlagen und Veranstaltungen des Kleinbasler Öffentlichkeitsbereichs. Das Informationszentrum ist als Schlüsselstelle auf andere Initiativen wie Schule, offene Ateliers, Cafeteria usw. angewiesen und dient diesen wiederum."

Offene Ateliers

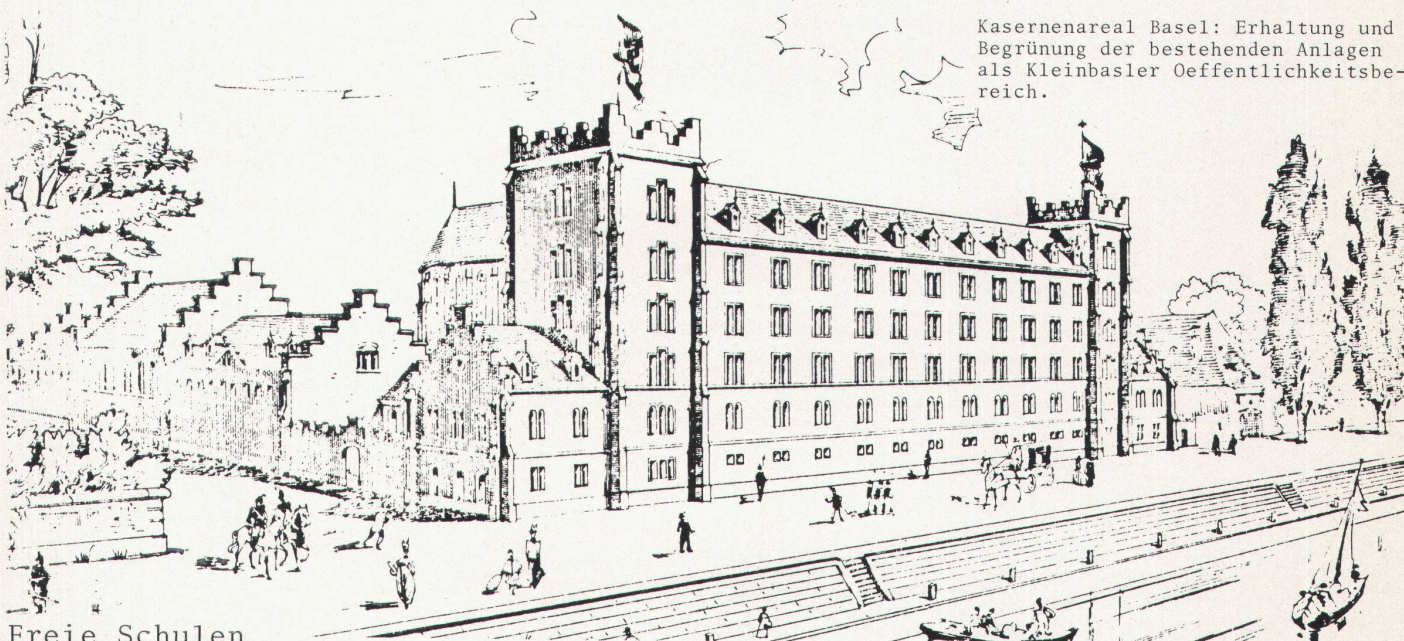
Die Künstlergruppe Unterenand hat Praxis in Gruppenarbeiten. Worüber sie sagt: "Durch den Meinungsaustausch werden in der Gestaltung der Arbeiten andere Massstäbe und Prioritäten gesetzt. Das Problem wird

von verschiedenen Standpunkten her angegangen, was, wie es sich zeigte, zu Resultaten führen kann, die wir nicht für möglich hielten." Diese Gruppe will offene Ateliers schaffen. Ihre Begründung dazu lautet: "Der Mensch hat immer mehr 'Freizeit'. Andererseits hat er nicht die Möglichkeit, bei sich zu Hause schöpferische Tätigkeiten auszuführen, welche Platz oder Installationen bedingen oder aber Lärm verursachen. Die Künstlergruppe Unterenand ist bereit, die entsprechenden Einrichtungen zu betreiben."

Alternativschule

Die Arbeitsgruppe Freie Alternativschule besteht aus Pädagogen, die

in verschiedenen Altersstufen und Schultypen tätig sind, und möchte neue Formen der Erziehung, Bildung und Ausbildung entwickeln. "Die Alternativschule verzichtet auf Notendruck und andere Repressionen als Erziehungsmittel und versucht, Selbstbewusstsein, Willenskraft und schöpferische Phantasie zu fördern, Fähigkeiten also, die heute schon im Wirtschaftsleben mindestens ebenso wichtig sind wie Fachwissen. Die Entwicklung dieser Fähigkeiten wird zudem erst eine Lösung der ungeheuren Gegenwarts- und Zukunftsprobleme möglich machen, welche mit den Stichwörtern Stadtplanung, Landwirtschaft, Expansion/Inflation, Natur- und Umweltschutz, soziale Konflikte nur angedeutet seien."



Kasernenareal Basel: Erhaltung und Begrünung der bestehenden Anlagen als Kleinbasler Öffentlichkeitsbereich.

Freie Schulen

Die Arbeitsgemeinschaft für Dreigliederung des sozialen Organismus hat eine zweijährige Erfahrung mit allabendlichen Seminaren. Sie will Raum schaffen für eine Freie Volkshochschule, eine Freie Kunsthochschule und einen Kindergarten.

"Die Freie Volkshochschule dient der Forschung, der Lehre und dem Studium. Ihre Arbeit erstreckt sich auf alle Erfahrungsbereiche sinnlicher und nichtsinntlicher Natur und bemüht sich, diese erkennend zu durchdringen."

"Die Freie Kunsthochschule strebt die Vermittlung einer umfassenden Vielfalt von Kunstverständnis und künstlerischen Ausdrucksformen an. Es sollen ein Bewusstsein des Zusammenhanges der verschiedenen Künste und deren praktisches Zusammenwirken erreicht werden."

"Ziel d(ies)es Kindergartens ist es, die kindliche Phantasie zu entwickeln, die Daseinsfreude der Kleinen zu stärken und ihr Bedürfnis nach sozialen Verhaltensweisen anzuregen und zu fördern."

"Gampiross"

Die Arbeitsgruppe Wohngemeinschaft des Kindergartens Gampiross hat eben-

falls eine zweijährige Praxis hinter sich: im Kindergarten, in Elterngruppen, in Vereinsarbeit und in der Erprobung neuer Wohnformen, ansatzweise in gemeinsamen Ferien. Diese Gruppe will einen Kindergarten, eine Wohngemeinschaft und eine Beratungsstelle schaffen.

Dem Gampiross-Kindergarten sind viele Aufgaben zugeordnet. Im Vordergrund steht das Lernen von sozialem Verhalten ohne Zwang. Unter anderem: "Kinder verschiedener Milieus können hier einander verstehen und akzeptieren lernen. Gastarbeiterkinder mit Sprachschwierigkeiten und körperlich behinderte Kinder sollen in eine Gruppe normal entwickelter Kinder integriert werden."

Die Wohngemeinschaft ist Initiatorin und Mitträgerin des Kindergartens. "Die Beratungsstelle soll Kontaktstelle für pädagogisch Interessierte sein und in Erziehungsfragen Hilfestellung leisten, die von jedermann beansprucht werden kann. So wird sie einerseits die in der Kindergartenarbeit und in den Elterngruppen gewonnenen Erkenntnisse in Form von Informationsmaterial vertreiben, andererseits praktische Hilfe in Erziehungsfragen durch Fachleute leisten."

Noch nicht aufgegeben

Das wäre auf wenige Zeilen zusammengefasst, was die Initiativgruppen wollen. Es ist fast unnötig zu erwähnen, dass das Projekt Entschlo beim Preisgericht keine Gnade gefunden hat. Deshalb haben die Projektverfasser mit einer Petition nachgedoppelt. Im Grossen Rat hat Rosmarie Hernandez eine entsprechende Interpellation eingereicht.

-st.

swb-dokument-oev 37, Februar/
février 1974

Herausgeber/Editeur: Schweizerischer Werkbund, Rietterstrasse 15,
8002 Zürich/OEV, Association suisse de l'œuvre, case postale 666,
1701 Fribourg.

Verantwortliche Redaktion/Rédaction:
Ruedi Jost, Röslibrunnenweg 6,
8006 Zürich, Tel. (01) 26 94 24
Responsable pour les textes français: Urs Tschumi, av. Ernest-Hentsch 14, 1200 Genève,
tél. (022) 35 45 14